

# Grußwort

Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher  
Dekan der Theologischen Fakultät

Liebe Absolventinnen und Absolventen!

Es gibt Augenblicke im Leben, die besonders nahe gehen. Augenblicke, in denen sich das Leben verdichtet, in denen es sich wandelt und gefeiert wird.

Wer weiß, vielleicht ist Ihre Sponsion oder Ihre Promotion so ein Augenblick. Ich wünsche Ihnen, dass Sie in den Tagen um den Studienabschluss Zeit und Muße finden, diese Station auf Ihrem Lebensweg wahrzunehmen und zu bedenken. Ich wünsche Ihnen, dass Sie einen weiten Horizont erkennen können - eine Einladung, mit Unternehmungsgeist weiter zu gehen. Und dass Sie in all dem genügend Anlass zur Dankbarkeit und zur Freude finden - Menschen gegenüber und Gott gegenüber.

Ich meinerseits danke Ihnen im Namen unserer Fakultät für alles, was Sie in das Leben und Arbeiten unserer Fakultät eingebracht haben. Ich wünsche Ihnen gute berufliche Möglichkeiten, Aufgaben, die Ihnen Freude bereiten und in denen Ihnen das an unserer Fakultät gewonnene Wissen und die erworbenen Fertigkeiten eine Hilfe sein mögen.

Ihnen und allen, mit denen Sie verbunden sind, wünsche ich Gottes Segen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Rainer Bucher', written in a cursive, flowing style.

Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher  
Dekan

# Programm

des Akademischen Festaktes anlässlich von Studienabschlüssen  
der Katholisch-Theologischen Fakultät in der Aula der Karl-Franzens-  
Universität Graz  
am Freitag, dem 29. Juni 2007

Fanfare

Einzug der akademischen Würdenträger

Eröffnung der Feier

Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher, Dekan

Vorstellung der Kandidat/inn/en

Univ.-Prof. Dr. Basilius Groen, Forschungsdekan

*Lied: Have a nice day (Lorenz Maierhofer)*

Ansprache

Studiendekan ao. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Weirer

Verlesen der Gelöbnisformel und

Überreichung der Urkunden

Univ.-Prof. Dr. Basilius J. Groen, Forschungsdekan

*Lied: Now is the month of Maying (Thomas Morley)*

Dankesworte

Mag.<sup>a</sup> Nina Kogler

*Musik*

*Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus; :/*

*Post jucundam juventutem,*

*post molestam senectutem;*

*/: Nos habebit humus! :/*

Schlusswort des Dekans

Abschlussfanfare

*Musikalische Gestaltung:  
Bläserensemble Postmusik Graz  
Corona cantantium laeta*

*Zum Ausklang der Feier laden die Fakultät und der Verein zur Förderung der  
Theologie zu einem Aperitif im Foyer der Aula sehr herzlich ein.*

Zur Doktorin  
beziehungsweise  
zum Doktor der Theologie  
werden / wurden im  
Studienjahr 2006/07  
promoviert:



**MMMAG.<sup>A</sup> DR.<sup>IN</sup> SIGRID EDER**

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft

Begutachtung: Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr. Irmtraud Fischer  
O. Univ.-Prof. Dr.<sup>in</sup> Ilse Müllner

---

Titel der Dissertation:

**Machtverhältnisse**  
**Eine feministisch-narratologische Analyse von Ri 4**

Die vorliegende Dissertation will ausgehend von der Forschungsfrage „Wie spricht das vierte Kapitel des alttestamentlichen Richterbuches (Ri 4) von Macht“ mittels einer durchgehenden narratologischen Analyse von Ri 4 sowohl zum Themenbereich „Macht in der Bibel“ als auch zur aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussion über Religion und Gewalt einen Beitrag leisten. Aus dem Erkenntnisinteresse der Arbeit ergibt sich die Notwendigkeit, transparent zu machen, was mit dem Begriff „Macht“ gemeint ist. Weiters ist es erforderlich, ein Verfahren für die methodische Operationalisierbarkeit der Analysekatégorie „Macht“ für biblische Texte zu entwickeln.

Die Arbeit besteht aus fünf Teilen. Nach der Darstellung der hermeneutischen Voraussetzungen in der Einleitung mit Bezug auf die feministische Exegese werden im zweiten Kapitel die methodologischen Grundlagen vorgestellt. Im Anschluss an die Rezeptionsästhetik, welche besagt, dass das Lesen und Verstehen von Texten sowie die Sinnkonstituierung vom Wissen und der Kreativität der LeserInnen sowie von deren theoretischem Vorverständnis abhängt, wird der Machtbegriff aus unterschiedlichen philosophischen, politischen und soziologischen Ansätzen beleuchtet. Gemeinsam ist allen vier vorgestellten Machtmodellen die Charakterisierung von Macht als menschliche Fähigkeit des Handelns. Weiters ist Macht ein relationaler Begriff und somit allen Beziehungen inhärent. Durch die Zusammenschau von Hermeneutik und Forschungsfrage sowie Methodologie, Methodik und Text begründet dieses Kapitel auch die Auswahl der Methodik für die Textuntersuchung von Ri 4 in Bezug auf die Machtfrage. Macht ist eine Kraft, die Gestaltung und Veränderung ermöglicht. Ohne Macht gibt es kein Handeln. Das Erkenntnisinteresse der Arbeit liegt darin, Machtkonstellationen im Erzähltext von Ri 4 sichtbar

zu machen. Wer biblische Texte nach der Macht befragt, der fragt danach, wer handelt (verbal und nonverbal), wer also Handlungen und Sprechhandlungen ausführt und wie diese zur Darstellung gelangen. Diese drei Ebenen, die Ebene des Diskurses (sprechen), der Fokussierung (sehen) und der Fabel (handeln), vereinigt das narratologische Analysemodell von Mieke Bal. Sie fragt danach, wer spricht und wer nicht, wer sieht und wer nicht sowie wer handelt und wer nicht. Wer diesen Fragen in einem biblischen Erzähltext nachgeht, kann Machtstrukturen und -verhältnisse sichtbar machen. Als Untersuchungsgegenstand für die Frage nach der Macht eignen sich Texte, die Macht und Gewalt sowie die Lösung konfliktträchtiger Situationen thematisieren. Die Bücher Josua und Richter tun dies. Darüber hinaus fällt das Richterbuch durch seine häufige Nennung von Frauen auf und ist daher für den feministischen Zugang, den ich in meiner Hermeneutik genannt habe, höchst relevant. Im vierten Kapitel treffen sich der Macht- und Geschlechterdiskurs insofern, als Ri 4 vom gewaltvollen und kriegeischen Konflikt zwischen Kanaan und dem Volk Israel sowie von der Rettung Israels und dem Untergang der Feinde berichtet und zwei Frauen (Debora und Jaël) und zwei Männer (Barak und Sisera) als ProtagonistInnen der Erzählung präsentiert. Die auf den ersten Blick scheinbare Gleichrangigkeit dieser zentralen Erzählfiguren in der Darstellung ermöglicht es, die Machtbeziehungen der Textpersonen zu erörtern.

Nach einer Einführung ins Richterbuch beinhaltet der vierte Teil der Arbeit die Diskussion über Textgrenzen und Gliederung sowie die narratologische Textanalyse nach Szenen, welcher syntaktische und semantische Beobachtungen zu einzelnen Versen vorausgehen. Der letzte Abschnitt des fünften Kapitels bringt entlang der Erzählfiguren von Ri 4 Beobachtungen aus der semantischen wie narratologischen Analyse zur Frage nach der Macht auf den Punkt. Hervorzuheben ist dabei der Erzähler, welcher in der Darstellung der AktantInnen und deren Beziehungen zueinander Macht als Kraft, die in Bewegung setzt und zum Handeln veranlasst, und als Beziehungsgeschehen zur Sprache bringt und den Blick der LeserInnen lenkt, indem er über die Auswahl dessen, was er sichtbar macht und was er im Unsichtbaren lässt, entscheidet. Er erzählt gewaltkritisch, indem er durch die Blicklenkung auf das Schicksal der jeweils Unterlegenen – ungeachtet ihrer Partei und Zugehörigkeit – darauf hinweist, dass ihn jegliche Art von Gewaltanwendung und damit auch das Schicksal der Feinde nicht unberührt lässt. Der Narrator nützt seine Diskursmacht über Darstellungsweise und Blicklenkung, um Geschlechterstereotypisierungen aufzubrechen und um aufzuzeigen, dass Gewalt für alle Beteiligten, egal auf welcher Seite sie stehen, eine verletzende und zerstörende Kraft ist, die dem Leben entgegensteht.



**MAG. PHIL. ET THEOL. DR. CHRISTIAN LAGGER**

Institut für Moraltheologie und Dogmatik

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Bernhard Körner  
Em. Univ.-Prof. Dr. Karl M. Woschitz

---

Titel der Dissertation:

**Dienst**  
**Kenosis in Schöpfung und Kreuz bei Erich Przywara SJ**

Die vorliegende Arbeit „Dienst. Kenosis in Schöpfung und Kreuz bei Erich Przywara SJ“ beschäftigt sich mit dem Denken des Philosophen und Theologen Erich Przywara (1889-1972) und gliedert sich in vier Teile.

Im *Teil A: Biographie und Interpretation* werden nach einer kurzen bio- und bibliographischen Skizze zu Erich Przywara vier originäre und markante Interpretationen seines Werkes vorgestellt. Der Autor legt dann seinen eigenen Zugang zu Przywara offen und stellt Dienst als Ursprung und Ziel des Denkens von Erich Przywara vor. Dieser Interpretationsansatz wird dann in den weiteren Teilen der Arbeit entfaltet.

Im *Teil B: Schöpfung* wird die Analogia entis als die in der Schöpfung fundierte Beziehung gegenseitigen Andersseins im Horizont einer bei aller noch so großen Ähnlichkeit zwischen Gott und Mensch waltenden je größeren Unähnlichkeit zur Sprache gebracht. Diese Beziehung ist eine asymmetrische in dem Sinne, dass der Schöpfer der souveräne Herrgott ist, dem das Geschöpf adäquat nur in dienstbereiter Haltung begegnen kann. Dabei werden besonders die Aspekte Individualität und Polarität betont. Diese Aspekte sind einem kreatürlichen Denken eigen und unterscheiden dieses von einem idealistischen Identitätsdenken. Przywara denkt im Blick auf Menschwerdung und Kreuzestod Jesu Christi und im Gegensatz zum menschlich erbsündigen Sein-wollen-wie-Gott Schöpfung als Sichhinabneigen Gottes (Kenosis).

Im *Teil C: Kreuz* wird dargelegt, wie Przywara Menschwerdung und Leben Christi auf das Kreuz hin interpretiert. Als Kreuzestheologe sind ihm besonders die Aspekte von Tausch und Agape wichtig. Gott tauscht sich in Jesus am Kreuz gegen den sündigen Menschen ein. Die Liebe zu Gott erweist sich in der Agape für den Nächsten, ja für den Feind, wenn sie bereit ist, sich ein-

zutauschen. Ziel der Kenosis Gottes in Christus Jesus ist die Sendung in den Dienst in der Nachfolge des Gekreuzigten. Dienst ist so das Proprium erlöster Geschöpflichkeit.

Im *Teil D: Dienst* wird die ignatianische Dienstspiritualität als Quelle des Denkens und Wirkens Przywaras benannt. Das Zentrum dieser Behändigkeit zum Dienst bildet die Kreuz-bereite Demut, die Ignatius im Exerzitienbüchlein in dreifacher Weise darstellt. Schließlich werden drei Frauen, die im Werk Przywaras Beachtung finden, als Wegleuchten und Dienst-Vorbilder der Kirche vorgestellt: Therese vom Kinde Jesu und Heiligen Antlitz, Edith Stein und Simone Weil. Sie haben im Sinne des Denkens von Erich Przywara gelebt und fordern uns heraus, die Bewegung der Kenosis auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts als Dienst der Liebe inmitten von Kirche und Welt zu vollziehen.



**DR.<sup>IN</sup> ALINA GABRIELA PATRU**

Institut für Religionswissenschaft

Begutachtung: Em. Univ.-Prof. Dr. Karl M. Woschitz  
Univ.-Prof. Dr. Grigorios Larentzakos

---

Titel der Dissertation:

## **Die kommunikative Dimension des Symbols**

Die Dissertation untersucht die Bedeutung des Symbols für das religiöse Geschehen. Die Arbeit beschäftigt sich im ersten Teil mit zwei religionswissenschaftlichen Theorien über das religiöse Symbol. Die Auffassungen Mircea Eliades und Dorin Oanceas heben beide, jeweils auf eigener Weise, die wesentlichen kommunikationsstiftende Kompetenz des Symbols hervor. Vor allem im Bereich der Kommunikation zwischen dem Heiligen und dem Profanen ist das Symbol in der Auffassung Eliades oder Oanceas unübertritten. Erst durch diese Kommunikation erlangen die Entitäten innerhalb der profanen Welt ontologische Konsistenz. Oancea geht einen Schritt weiter und begründet das symbolische Geschehen in der Dynamik, die innerhalb des Heiligen selbst beheimatet ist. Weiters hat der Symbolbegriff Eliades oder Oanceas den Vorteil, realsymbolische Kommunikation (diese macht das Symbolisierte im Symbol präsent, bewahrt aber die jeweils verschiedenen Identitäten) und idealsymbolische Kommunikation (gültig für Symbole, die auf das Symbolisierte nur hindeuten) unter einem Hut zu bringen und als gleichfalls legitim für das religiöse Geschehen zu betrachten.

Im zweiten Teil widme ich mich dem christlichen Raum in seinen verschiedenen Traditionen: der ostkirchlichen und der westkirchlichen. Ich analysiere das Symbolkonzept, so wie es in der jeweiligen Theologie erscheint, die Rolle des Symbols in der Erkenntnis und die symbolische Prägung des Verhältnisses zwischen Gott und der Welt. Anschließend beschäftige ich mich mit dem Leben in der Kirche und mit der Verbindung zwischen ihrem symbolischen Charakter und dem symboltheologischen Gedankengut des betreffenden christlichen Raumes. Das Beispiel der Ikone oder das religiösen Bildes konkretisiert noch einmal das Ausgeführte und zeigt, welche Valenzen des



Symbolbegriffes in einem konkreten Symbol vorhanden sein können. Auch der zweite Teil zieht wichtige Denkmodelle heran. Die Logoi-Theorie des Hl. Maximus Confessor oder die Energien-Lehre, die mit dem Hl. Gregor Palamas in Verbindung gebracht wird, erfreuen sich nicht nur im christlichen Osten der Aktualität, sondern beweisen auch erstaunliche Ähnlichkeiten mit dem religionswissenschaftlichen Symbolbegriff, den ich im ersten Teil vorgeführt habe. Für den Westen habe ich mich vor allem mit der Symbol-ontologie Karl Rahner auseinandergesetzt. Diese beruht auf scholastischen Quellen, führt aber diese denkerisch weiter und kommt zu Auffassungen, die den ostkirchlichen oder den religionswissenschaftlichen weitgehend ähnlich sind. Die Auswertung wird aus ökumenischer und religionswissenschaftlicher Sicht durchgeführt. Die Beschäftigung mit dem Symbol lässt uns konfessionelle Unterschiede in einem neuen Licht sehen und bietet auch Brücken zur ökumenischen Annäherung. Die analytisch-symbolische Tendenz des Ostens und die synthetische, die für den Westen charakteristisch ist, stehen nicht im Gegensatz zueinander, sondern ergänzen sich gegenseitig. Als religionswissenschaftlichen Gewinn erwähne ich hier nur die im Symbol erlangte Mittelposition, die die Gefahren der fernöstlichen Identifizierung zwischen Heiligem und Profanem und die der westlichen manchmal zu radikalen Trennung zwischen den zwei Sphären der Wirklichkeit zu überwinden vermag.



**DR.<sup>IN</sup> DUBRAVKA PETROVIC**

Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold  
Univ.-Prof. DDr. Walter Schaupp

---

Titel der Dissertation:

**Der Einfluss der Katholischen Kirche Kroatiens  
auf die soziale Situation des Landes nach dem  
Wendepunkt im Jahr 1990 bis 2005**

**D**er Absicht entsprechend, das theoretische Gerüst für die konkrete Tätigkeit der Katholischen Kirche bezüglich der sozialen Situation in der Republik Kroatiens zu beleuchten, wird in der Arbeit der Akzent auf die Botschaften der zwei Kardinäle und Zagreber Erzbischöfe, Kardinal Franjo Kuharic und Kardinal Josip Bozanic, gelegt und auf die gehaltenen Symposien, Kongresse und Seminare, die die Bischofskonferenz Kroatiens, die Katholisch-theologische Fakultät Zagreb (gemeinsam mit den Filialen in Dakovo und Rijeka), und die Philosophische Fakultät des Societas Jesu in Zagreb unter dem sozialen Aspekt organisiert haben, eingegangen. Die Thematik selbst ist vielschichtig, und die Arbeit wird von drei großen Einheiten mit ihren geschichtlichen, politischen und sozialen Bedingungen bestimmt, von denen der Krieg die bedeutendste Rolle spielte. In dieser Arbeit wird zwischen der Vorkriegszeit (1990 – Mitte 1991), Kriegszeit (Mitte 1991 – August 1995) und Nachkriegszeit (nach der Aktion „Sturm“ – 2005) unterscheiden. Für jede dieser Einheiten werden die wichtigsten Gedanken und Ideen der Katholischen Kirche dargestellt, die charakteristisch für einzelne Ereignisse und Erscheinungen in Kroatien, sowohl auf der sozialen wie auch auf der kirchlichen Ebene, sind.

So werden in dieser Arbeit die folgenden Gesichtspunkte herausgearbeitet:

- a) die Rolle der Katholischen Kirche in den neuen sozial-politischen Bedingungen, die mit dem Beginn der Demokratie geschaffen wurden (Mehrparteiensystem, das allgemeine Wohl, politische Parteien...), mit der Periode des Krieges (Sorge um Flüchtlinge, Vertriebene, Probleme der Kriegszerstörungen und Tötungen), und der Situation der Nachkriegszeit (Aufbau des Staates, die Nachkriegsprobleme, der Druck des Globalismus);

- b) In der Mitte der Orientierungen der Kirche in Kroatien steht die Familie mit all den dazugehörigen Problemen (Heirat und Ehe, Ehemoral, die Rolle der Frau-Mutter und des Mannes-Vaters, die Kinder und die Jugend) und der Mensch in Bezug auf die aufkommende, moderne Mentalität (Kultur des Todes – Kultur des Lebens, „die gesunde Gesellschaft“, Kultur der Solidarität, christliche und universale Ethik, Arbeit am Sonntag);
- c) Wichtige Fragen des kirchlichen Lebens wurden dargestellt wie z.B.: die Rückkehr des Religionsunterrichts in die Schulen, die Rolle der gläubigen Laien sowie auch der Ort und die Möglichkeiten ihrer Tätigkeit und einzelne Akzente auf dem breiten Opus der katholischen Soziallehre (geschichtliche Entwicklung, Würde des Menschen, die Solidarität und die Verantwortung, soziales Engagement, Option für die Armen, Soziallehre der Kirche und soziale Marktwirtschaft).

Die Idee der Arbeit besteht darin, die Entwicklung des Sozialgedankens wie auch den Einfluss der Katholischen Kirche und ihrer Soziallehre auf die gesellschaftlichen Ereignisse und die soziale Situation nach der Gründung eines eigenen und unabhängigen Staates (im Jahr 1990) selbst in der Republik Kroatien zu verfolgen und darstellen. Mit einer gründlichen Analyse wollte ich das, was bis dato getan und gedacht worden ist, bewerten und auf mögliche neue Räume der weiteren Entwicklung hinweisen.



## MMAG. DR. RICHARD PIRKER

Institut für Moralthologie und Dogmatik

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Bernhard Körner  
Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher

---

Titel der Dissertation:

### **Priesterliche Existenz Karl Rahners Amtsverständnis im Kontext von Theologie und Konzil**

Die Dissertation „Priesterliche Existenz. Karl Rahners Amtsverständnis im Kontext von Theologie und Konzil“ wurde am Institut für Moralthologie und Dogmatik bei Prof. Dr. Bernhard Körner eingereicht und mit dem Rigorosum am 6. Juli 2006 angenommen (Zweitbegutachter: Prof. Dr. Rainer Bucher).

Die Arbeit wurde unter dem Leitgedanken verfasst, zu einer Klärung des katholischen Priesterbegriffs beizutragen und bei Karl Rahner SJ, einem der großen Theologen des 20. Jahrhunderts, wichtige Hinweise zu finden.

Im I. Kapitel wird, angeregt von Prof. Dr. B. Körner, ein Überblick über die deutschsprachige Amtstheologie im 20. Jahrhundert gegeben. Aus der Fülle an Untersuchungen wurden als repräsentative Theologien Folgende ausgewählt:

*Edward Schillebeeckx* versteht das Amt als menschlichen Dienst in der Gemeinde Gottes, *Hans Küng* legt den Schwerpunkt auf das Dienstamt, das im Charisma der Gemeinde verortet wird. Dem gegenüber betrachtet *Hans Urs von Balthasar* den Priester als gesendeten Hirten, der von Christus seiner Herde anvertraut wurde. *Joseph Ratzinger*, als Präfekt der Glaubenskongregation 1991 das Priesterbild nach dem II. Vatikanum in einer tiefen Krise diagnostizierend, erkennt im Priester den Gesandten der Kirche als Mitarbeiter an der Wahrheit für das Heil der Welt. *Gisbert Greshake* sieht im Priester den Repräsentanten Christi und der Kirche und der frühere Münchener Dogmatiker *Gerhard L. Müller* legt den Schwerpunkt auf die Sakramentalität des von Christus gesendeten Priesters. Die verschiedenen Theologien sollten einerseits die Weite der Zugänge verdeutlichen und zugleich – vom jeweiligen Ansatz ausgehend – die offenen Fragen des Priesterbegriffs zu Tage treten lassen.

Da mich die bisherigen Arbeiten zur Amtstheologie bei Karl Rahner nicht überzeugten, wollte ich das Gespräch auf seinem Denkweg suchen. Im Kapitel II, dem eigentlichen Schwerpunkt der Arbeit, wird das Amtsverständnis Karl Rahners gezeichnet. Er verortet die priesterliche Existenz innerhalb eines ignatianisch geprägten Kirchenverständnisses. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Theologie Karl Rahners liegen im Dreiklang von Gottes Selbstmitteilung in Universalität, in seinem Ruf an das Individuum, das in Jesus Christus zu seiner Erfüllung als Person findet und in einem Kirchenverständnis als „sacramentum salutis“ (Kirche als Heilssakrament), worin der Priester als von Gott Gerufener zum existentiellen Zeugen einer von Gott begnadeten Welt gesandt wird. Diese Darstellung sollte deutlich machen, dass Karl Rahner weder einem funktionalen Amtsverständnis das Wort redet, noch den Priester in einem „rein“ sakramentalen Priesterbegriff der Welt enthoben versteht. Vielmehr liegen Priestersein als gelebte Existenz in der Welt und priesterliche Existenz als unbedingtes Folgen des Rufes Christi im ständigen Wechselgespräch. Der Priester tritt als Verkünder des Wortes Gottes auf, er leitet die Gemeinde und stiftet die Einheit der Kirche vor Ort.

Im Kapitel III wird das II. Vatikanische Konzil (1962-1965) zum Gradmesser der deutschsprachigen Amtstheologie, worin deutlich werden sollte, dass die konziliaren Aussagen zur Kirche wie zum Priesteramt spannungsreich und keineswegs einheitlich ausfallen. Gegenüber dem vorkonziliar einheitlichen Priesterverständnis wurde – nach diesem Befund – eine verschieden stark gelagerte Neupositionierung vorgenommen. Die im Zuge des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts hochstilisierte „sazerdotale“ Repräsentanz konkretisiert sich nunmehr in der episkopalen Gestalt mit erheblichen Auswirkungen auf das bisherige Verständnis des Amtspriestertums.

Als Abschluss der Arbeit ziehe ich ein Resümee und gebe ein Plädoyer in Form von 10 Anregungen, worin eine Annäherung zwischen priesterlicher Existenz und dogmatischem Amtsverständnis erreicht werden kann und soll.



**MAG.<sup>A</sup> PHIL. ET THEOL. DR.<sup>IN</sup>**  
**MADELEINE-TAWITHA SPENDIER**

Institut für Religionswissenschaft

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. DDr.<sup>in</sup> Theresia Heimerl  
O. Univ.-Prof. Dr. Gerhard Larcher

---

Titel der Dissertation:

**Maria in der Lyrik Oswalds von Wolkenstein**  
**Auswertung spätmittelalterlicher Bildtypologien mit**  
**Ergänzungen zum Gottesbild und zu den Heiligen**

Am Übergang zu einem ikonisch bestimmten Medienzeitalter erscheint der Rückgriff auf das mittelalterliche Textverständnis geradezu als Herausforderung. Die steigende Präsenz von elektronischem Bildmaterial suggeriert vielfach eine Überlastung der menschlichen Imaginations- und Einbildungskraft. Kaum jemand fragt heute noch, was uns das einzelne Bild eigentlich sagen will. Dichtung hingegen, soweit sie anschaulich ist, ruft Bilder im Kopf auf. Das sogenannte „malende“ Schreiben wird für den Dichter zwingend, will er sein Publikum wirkungsvoll erreichen.

Kaum ein anderer Poet des ausgehenden Mittelalters hat die eigene künstlerische Kreativität so intensiv zur poetischen Bildfindung genutzt wie der adelige Oswald von Wolkenstein, der zwischen 1376/1378 und 1445 in Tirol lebte. In einer Palette von emotional aufgeladenen Stimmungsbildern zeigt sich das unglaubliche Gespür des Dichters zu verdeutlichen, worauf Menschen hoffen, was sie ängstigt und woran sie glauben.

Mit neuen inhaltlichen Akzentsetzungen, dem Rückgriff auf unterschiedliche Bildtypologien und einem ausgeprägten Formenspiel leistet Oswald mit seiner Lieddichtung einen wesentlichen Beitrag zur Marienverehrung im deutschsprachigen Raum. Über das lyrische Rollen-Ich nähert er sich der Gottesmutter Maria in geradezu minnesängerischer Manier und kultiviert daneben kaum andere weibliche Heilige. Dies zeigt eine Gewichtung, die auf eine im Spätmittelalter stark ausgeprägte Marienfrömmigkeit zurückzuführen ist und die persönliche Neigung des Dichters transparent werden lässt. Meine inhaltliche Auswertung greift dabei auf Topoi marianischer Hymnik zurück, die Maria in ihren heilsgeschichtlichen Präfigurationen wahrnehmen. In einer Reihe von überlieferten Sinnbildern, die aus der Ikonografie bekannt sind,

wird Maria typologisch als *virgo et mater, regina coeli, mater misericordiae* und *decus mundi* präsentiert. Daneben wird sie in ihrer besonderen Nähe zu Christus zur Gnadenmittlerin: Sie ist *mediatrix* zwischen Gott und Mensch. Die Analyse ausgewählter Motive zeigt, wie sehr Maria als literarische Figur der Schönheit, Reinheit und Erhabenheit fester Bestandteil einer poetischen Ästhetik wird. Auffallend ist die Vielfalt der Marienlieder Oswalds, die in der höfischen Minnesangtradition stehen und Maria in der erotischen Sprache der weltlichen Liebesdichtung und des biblischen Hohenliedes beschreiben. Oswald agiert hier bewusst im Feld verschiedener Interpretationsmöglichkeiten und spielt mit der Austauschbarkeit der Formeln für Maria oder eine weltliche Minnedame. Daneben finden sich einige für das Spätmittelalter typische Gottesvorstellungen, die das trinitarische Mysterium in immer neue Worte zu fassen versuchen. Sie werden der Untersuchung hinzugefügt und mit den wenigen Anrufungen einzelner Heiliger aus dem Gesamtoeuvre ergänzt.

Insgesamt zeigt sich Oswalds künstlerisches Bemühen, keine theologischen Lehrsätze zu liefern, sondern über das Lyrische eine emotionale Beziehung zum Heiligen herzustellen. Seine Sprache appelliert stark an das Gefühl und verspricht sinnliche Anschauung. Dennoch argumentiert er typisch für die Zeit und ermöglicht über tradierte Glaubenswahrheiten Zugänge zu einem theologischen Wissen, das er unhinterfragt übernimmt. Seine Dichtung wird so zum Seismograph für spätmittelalterliche Glaubensvorstellungen von Gott, Maria und den Heiligen.

## Weiteres abgeschlossenes Dissertationsprojekt

**Dr.<sup>in</sup> Stefanie Knauß** mit einer Dissertation aus dem Fachgebiet Fundamentaltheologie unter dem Titel: „Transcendental Bodies. Überlegungen zur Bedeutung des Körpers für filmische und religiöse Erfahrung“

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Gerhard Larcher  
Ao. Univ.-Prof. DDR.<sup>in</sup> Theresia Heimerl



Zur Magistra  
beziehungsweise  
zum Magister der Theologie  
werden / wurden im  
Studienjahr 2006/07  
spondiert:



**MAG.<sup>A</sup> GUDRUN ALTENER**

Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst  
und Hymnologie

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Basilius J. Groen

---

Titel der Diplomarbeit:

**Liturgische und pastorale Aspekte des  
Firmsakramentes  
Mit einer Untersuchung der Firmvorbereitung  
in der Pfarre Fohnsdorf**

Die Diplomarbeit beleuchtet verschiedenste Aspekte des Firmsakramentes und besteht aus vier Kapiteln. Am Beginn steht ein Streifzug durch das Alte und Neue Testament der Heilige Schrift, in dem aufzuzeigen versucht wird, welche „Eigenschaften“ dem Geist Gottes zukommen und wie er wirkt. Im Anschluss an diesen Klärungsversuch, wer oder was der Heilige Geist ist, werden Stellen aus dem Neuen Testament beleuchtet, die Relevanz für die Darstellung der frühchristlichen Initiation und im Besonderen für die Geistverleihung durch Handauflegung (vgl. Apg 8, 14-17) haben.

Das zweite Kapitel stellt die geschichtliche Entwicklung der Firmung zunächst bis zur Abspaltung der Firmung von der Taufe als eigenständiges Sakrament anhand von Autoren aus den frühen Jahrhunderten dar. Anschließend wird die geschichtliche Entwicklung ab der Reformationszeit dargestellt. Durch Martin Luther und auch andere Reformatoren wurde eine Klärung im Bezug der Sakramentalität der Firmung erforderlich.

Das dritte Kapitel stellt den Hauptteil der Arbeit dar und widmet sich der Firmvorbereitung. Dafür habe ich eine Untersuchung der Firmvorbereitung in der Pfarre Fohnsdorf durchgeführt, wofür ich Firmspender, die Firmverantwortliche, Firmbegleiter/ Firmbegleiterinnen und bereits gefirmte Jugendliche aus Fohnsdorf interviewt habe. Für mich war unter anderem interessant, wie Jugendliche selbst die Vorbereitung auf die Firmung empfinden und ob sie diese überhaupt als notwendig und wichtig erachten, bzw. welche Bedürfnisse Jugendliche in dieser Zeit haben.

Im vierten Kapitel wird, ausgehend von den Aussagen der Konstitution „Divinae consortium naturae“, durch welche die durch das Zweite Vatikanische Konzil geforderte Überarbeitung des Firmritus 1971 approbiert wurde, die Spendung der Firmung innerhalb der Eucharistiefeier dargestellt. Am Ende des Kapitels wird nicht nur der Sinngehalt der spezifischen Firmungsriten dargelegt, sondern es wird auch ein Vergleich des offiziellen Ordo der Firmung mit der gängigen Praxis der Firmfeier in Fohnsdorf gemacht.



Titel der Diplomarbeit:

## **Ehrenamtliches caritatives Engagement Illustriert an Pfarren des Burgenlandes**

**E**hrenamtliche Arbeit und ehrenamtliches Engagement sind Ausdruck von Anteilnahme und Solidarität. Uns Christinnen und Christen motiviert besonders die biblische Aufforderung und der Zusammenhang von Nächsten-, Selbst- und Gottesliebe zu einem freiwilligen, unbezahlten und natürlich unbezahlbaren Engagement für Mitmenschen und Gemeinschaft. Ehrenamtliches Engagement ist das wesentliche Merkmal einer lebendigen Kirche, denn unsere Pfarren, Gemeinden und Gruppen könnten ihre alltäglichen Aufgaben nicht ohne die freiwillige, unentgeltliche Mit-Arbeit ihrer Helfer leisten. Aber in unserer Kirche sind heute immer weniger Menschen zu einem selbstlosen Engagement bereit. Sie erwarten für ihren ehrenamtlichen Einsatz eine zeitlich begrenzte, klar umschriebene Aufgabe mit einer Ausgewogenheit von Geben und Nehmen. Die Menschen haben heutzutage ein anderes Verständnis in Bezug auf das Thema „Ehrenamt“ als in früheren Zeiten. Ihre Motive und Bedürfnisse haben sich gewandelt, das Interesse und der Umgang mit dem Thema „Ehrenamt“ sind konkreter und unmittelbarer geworden. Es geht aber in erster Linie nicht um einen Motivwandel, sondern um einen Strukturwandel des Ehrenamts. Die Ehrenamtlichen sind nicht primär Anlass und Ursache des Wandels, sondern die Strukturen, in denen sich das Ehrenamt in der Vergangenheit entfalten und entwickeln konnte und in dem es heute steht, haben sich gewandelt. Daher sollte man von einem Strukturwandel des Ehrenamts sprechen, wobei es um die Frage geht, in welchem gesellschaftlichen Rahmen der Wandel des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements betrachtet werden muss. Dieser Wandel zeigt eine Veränderung von Motiven, Einstellungen und Bereitschaften, wobei vor allem die auf christlichen Werten fußenden Motivationen, wie Nächstenliebe und Aufopferungsbereitschaft, abnehmen. Ehrenamtliches Engagement ist rückläufig. Neue, jüngere Mitglieder sind kaum zu finden und Verbände neigen zur Überalterung. Daher brauchen wie eine Gesellschaftstheorie, in der die Einsicht praktisch wird, dass Gesellschaften, ihre Institutionen und ihre Individuen durch vielfältige wechselseitige Prozesse miteinander verbunden sind und diese Prozesse auch gestaltet werden können und müssen. Schließlich stehen wir in Sachen ehrenamtliches, freiwilliges Engagement vor einer Herausforderung, die möglicherweise erst in den nächsten Jahre in ihrer Dramatik sichtbar wird.



**MAG.ª SIMONE JANISCH**

Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

---

Titel der Diplomarbeit:

**Forschung an embryonalen Stammzellen  
Die Frage nach dem Beginn des Lebens und der  
Schutzwürdigkeit des menschlichen Embryos**

Die Arbeit beschäftigt sich mit der Forschung an embryonalen Stammzellen, einem relativ neuen Thema. In den letzten Jahren hat sich aber eine rege Diskussion um das Thema „Forschung an Stammzellen“ entwickelt, da es medizinische, rechtliche und vor allem auch ethische Probleme mit sich bringt. Zuerst werden einige Begriffe geklärt, alle Arten und Eigenschaften der Stammzellen genannt und gefragt, welchen medizinischen Nutzen man sich aus der Forschung an dieser Materie erwartet. Weiters wird die Entwicklung des Embryos skizziert, da die Frage nach dem Beginn des menschlichen Lebens eng mit der Frage nach der Forschung an embryonalen Stammzellen zu tun hat.

Im zweiten, ethischen Teil der Arbeit wird der klassische Utilitarismus anhand von Bentham und Mill näher beleuchtet, um dann zu Peter Singer und dem Präferenzutilitarismus zu gelangen, der eine ethisch sehr bedenkliche Ansicht zum Beginn und Status des menschlichen Lebens vertritt.

Das vorletzte Kapitel widmet sich schließlich der Schutzwürdigkeit des menschlichen Embryos. Argumente für den Schutz des menschlichen Embryos werden vorgebracht. Danach wird auf die Ausgangslage in Österreich hingewiesen und die vorherrschende rechtliche Situation diskutiert. Dann werden Stellungnahmen von kirchlicher Seite genannt, die die problematischen Aspekte dieses Themas zum Inhalt haben. Als Kontrast soll auch die rechtliche Regelung von Deutschland genannt werden, die im Vergleich zu Österreich besser ist. Abschließend soll geklärt werden, wie es in anderen europäischen Ländern mit gesetzlichen Regelungen zur Stammzellenforschung aussieht. Auch die Meinung des Lehramtes soll ihren Platz finden.

Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit einer abschließenden Bewertung des Themas, außerdem wird ein Vorschlag für eine gesetzliche Regelung in Österreich vorgebracht.

## MAG.<sup>A</sup> NINA KOGLER

Institut für Kirchengeschichte und Kirchliche  
Zeitgeschichte

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr.<sup>in</sup> Michaela Sohn-Kronthaler

---



Titel der Diplomarbeit:

### **Für Kirche, Partei und „Vaterland“ Zur politischen und kirchlichen Organisation katholischer Frauen Österreichs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts am Beispiel von Frieda Mikola (1881 - 1958)**

**K**atholische Frauenvereine stellten für Frauen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine gesellschaftlich akzeptierte Basis dar, um im öffentlichen Raum aktiv werden zu können. Die Motivationen, sich zu einer solchen Vereinigung zusammenzuschließen, konnten religiöser, sozialkaritativer, aber - mit der Durchsetzung des Frauenwahlrechts - auch politischer Natur sein.

In der Arbeit werden Strukturen katholischer Frauenorganisationen dargestellt und Aktionsrahmen für Frauen im öffentlichen Raum abgesteckt, wobei der Fokus im Besonderen auf die politische Agitation gerichtet ist. Analysiert werden Programm und Werteschema der Organisationen, ins besonders das in den Vereinen vertretene und damit über Generationen tradierte Frauenbild. Zudem wird das Verhältnis zu den übergeordneten, männerdominierten Strukturen von Kirche und christlichsozialem Parteiapparat hinterfragt.

Konkretisiert werden Vereinsleben und politische Arbeit von Frauen in der Zwischen- und Nachkriegszeit an der steirischen Politikerin und KFO-Funktionärin Frieda Mikola, die mit ihrer adeligen Herkunft, klassischen Einsatzgebieten im sozialen Bereich und ihren traditionsverhafteten Wertvorstellungen einer typischen Vertreterin der katholischen Frauenorganisation in der Ersten Republik entsprach.

Basis und zugleich Motor ihres arbeitsintensiven Wirkens war der Glaube, dem sie sich in jeder ihrer zahlreichen Funktionen in KFO, „Mädchenvereinen“ und Politik auf nationaler und internationaler Ebene verpflichtet wusste. Zwar überschritt die parteipolitisch agile Protagonistin der steirischen KFO die für eine katholische Frau gezogenen Grenzen nicht, nutzte aber weitgehend die gebotenen Möglichkeiten, ihre Ideale, i.e. jene der katholischen Kirche, in der Gesellschaft zu realisieren.



**MAG. PRZEMYSŁAW KOLASA**

Institut für Kanonisches Recht

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Johann Hirnsperger

---

Titel der Diplomarbeit:

**Die rechtliche Stellung des Guardians in der Leitung  
des Franziskanischen Hauses  
Unter besonderer Berücksichtigung des Eigenrechts des  
Minderbrüderordens und des Partikularrechts der Wiener und  
der Tiroler Franziskanerprovinz**

In dieser Diplomarbeit wird versucht, die geltenden Normen des allgemeinen Kirchenrechts sowie die Bestimmungen des Eigenrechts des Minderbrüderordens in einem Zusammenhang mit den Regelungen des Partikularrechts so darzustellen, dass sie einen allgemeinen Einblick in die Bedeutung eines Guardians in der Leitung eines Hauses, somit einer konkreten franziskanischen Kommunität der Brüder, bieten.

Das Thema dieser Arbeit bildet die rechtliche Stellung (Bedeutung) des Guardians in der Leitung des franziskanischen Hauses. Es wird dabei der rechtliche Bereich der Leitung eines Hauses thematisiert. Unter einem Haus im weiteren Sinne ist die klösterliche Gemeinschaft, das konkrete franziskanische Haus, ein Konvent der Minderbrüder, zu verstehen.

Die Bedeutung des Guardians wird durch die rechtlichen Bestimmungen des allgemeinen Kirchenrechts, des Eigenrechts des Franziskanerordens und der Partikularstatuten der beiden noch unabhängig bestehenden österreichischen Provinzen Wien und Tirol dargestellt.

Einzelne Bestimmungen werden nur kurz angesprochen und ausgeführt, um sowohl einen repräsentativen Überblick über die Materie zu bekommen und ihre Bedeutung aufzuzeigen, wobei es aber auf Grund der umfassenden Bandbreite des Themas unmöglich ist, in alle Details ausführlich einzugehen.

Die Arbeit ist in drei große Teile gegliedert: A. ‚Das Haus – klösterliche Niederlassung‘, B. ‚Guardian‘ und C. ‚Ratsgremien des Guardians‘. Daraus resultiert eine klare Trennung der Bereiche und es erfolgt sowohl der Blick von der Gesamtperspektive, als auch von den Einzelteilen her. Es geht darum einen Zusammenhang herzustellen. Umgekehrt ergibt sich von den Einzelteilen her wiederum eine Synthese zur gesamten Arbeit, wodurch auch ein Zusammenwirken der Teile ersichtlich wird.

# MMAG. STEFAN KOPP

Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst  
und Hymnologie

Begutachtung: Dr. Wiltraud Resch

---



Titel der Diplomarbeit:

## **Zum Stellenwert der Bildkunst in der Liturgie der westlichen Tradition Prunk versus Purismus**

In dieser Arbeit geht es nicht um eine vollständige Chronologie der Ereignisse und Entwicklungen, welche diesen Themenkreis betreffen, sondern vielmehr um einen Versuch, angesichts der heutigen Situation der westlichen Bildtradition in Verbindung mit Liturgie näher zu kommen und exemplarisch wichtige Schritte auf dem Weg bis heute darzustellen. So bietet das erste Kapitel eine prägnante Darstellung der Ursprünge christlicher Kunst, welche davon zeugt, dass eine Hochschätzung der Kunst für den liturgischen Raum und somit auch für die Feier der Liturgie in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten keineswegs selbstverständlich war und sich im Abstand zur heidnisch-antiken Kunst erst entwickeln musste.

In einem nächsten Kapitel wird auf die mittelalterliche Situation des Themenbereichs Kunst und Liturgie geblickt, indem einige auf diesem Gebiet einflussreiche Persönlichkeiten beleuchtet werden, nämlich vor allem Abt Suger von St.-Denis, der als Vater des Kathedralgedankens gilt, sein Kritiker in praktisch-liturgischen Fragen Abt Bernhard von Clairvaux und Abt Wibald von Stablo.

Ein weiteres Kapitel dieser Arbeit ist dem Konzil von Trient und seinen Einflüssen auf die nachfolgende Entwicklung der Bildkunst in der Liturgie gewidmet. Im letzten inhaltlichen Kapitel wird das 20. Jahrhundert in den Blick genommen, um das Zweite Vatikanische Konzil und seine Konsequenzen für kirchenbauliche Konzepte der folgenden Jahrzehnte zu skizzieren.



**MAG.ª MARTINA OMAHNA**

Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

---

Titel der Diplomarbeit:

**Die Option für die Armen in Österreich  
Der Versuch einer Interpretation der ‚vorrangigen‘ Option  
für die Armen in Österreich aus Sicht der Theologie der  
Befreiung am Beispiel des Dekanats Voitsberg**

In dieser Diplomarbeit wird zu Beginn die in der öffentlichen Diskussion bestehende Uneinigkeit darüber, was als ‚Armut‘ zu bezeichnen ist, dargestellt und an Hand verschiedenster Definitionen werden die sich ergebenden Unterschiede aufgezeigt. Weiters wird die Entwicklung der ‚vorrangigen‘ Option für die Armen in Lateinamerika behandelt. Im Anschluss daran wird die Frage nach der Armut in Österreich gestellt und das Augenmerk auf Personengruppen gerichtet, die nach den in Österreich verwendeten Definitionen als ‚arm‘ oder ‚armutsgefährdet‘ zu bezeichnen sind. Vor dem Hintergrund der christlichen Gesellschaftslehre wird die Herausforderung für die gegenwärtige Kirche und eine mögliche Konkretisierung für österreichische Verhältnisse erläutert.

Der letzte Teil der Arbeit bezieht sich auf die konkrete Umsetzung der Option für die Armen auf österreichische Verhältnisse am Beispiel des Dekanats Voitsberg. Hier wird versucht zu zeigen, wie eine Umsetzung der in Lateinamerika entstandenen Option in unserem konkreten Umfeld möglich sein kann.



# MAG. JOHANN PLATZER

Institut für Philosophie an der Kath.-Theol. Fakultät

Begutachtung: Ass. Prof. Dr. Hans-Walter Ruckenbauer

---



Titel der Diplomarbeit:

## **Erkenntnis und Moral als Zeichenrede Sprachkritische Untersuchungen zu Friedrich Nietzsches Selbstaufhebungen**

In meiner vorliegenden Diplomarbeit versuche ich eine fundierte Untersuchung des Verhältnisses von Friedrich Nietzsches früher Sprachkritik zu dessen späteren Destruierung gängiger Vorstellung von Erkenntnis und Ethik am Leitmotiv des Theorems der Selbstaufhebung zu entfalten. Dabei findet Nietzsches radikale Skepsis gegenüber der Sprache als Instrument erfolgreicher Reflexion auf seine eigene Analyse der Moral, die er vor allem in seinem Spätwerk *„Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift“* vorlegt, Anwendung.

Nietzsches erkenntniskritisches Argument – *„Das vernünftige Denken ist ein Interpretieren nach einem Schema, welches wir nicht abwerfen können“* –, das bereits in seiner frühen Schrift *„Ueber Wahrheit und Lüge im ausser-moralischen Sinn“* ausgeführt wird, macht ja, konsequent zu Ende gedacht, auch vor seinen späteren philosophischen Konzeptionen nicht Halt. Der latente Vorwurf der Selbstwidersprüchlichkeit, respektive mangelnder Selbstanwendbarkeit, der uns in bestimmten Verwerfungen der Nietzsche-Rezeption begegnet, wird von mir dadurch entkräftet, indem ich aufzeige, wie sehr Nietzsche seinen eigenen Ansprüchen auch in seinen (späteren) Reflexionen über die Moral gerecht bleibt.

Nietzsches „These“ der Selbstaufhebung, dass alle endgültigen Interpretationen des Lebens, die einen absoluten Anspruch erheben, zum Scheitern verurteilt sind, wird dabei unter dem Aspekt seiner sprach- und erkenntniskritischen Perspektive genauer beleuchtet. Hierbei versuche ich zu zeigen, dass das Erkennen und Darstellen der Selbstaufhebungsfiguren nicht im Vakuum des Nihilismus enden muss, sondern auch als Möglichkeit einer Fortentwicklung des Menschen betrachtet werden kann, um dadurch einer oftmals diagnostizierten „Selbstverkleinerung“ des Menschen entgegenzuwirken.



**MAG. JOSEF MICHAEL SCHERIAU**

Institut für Kanonisches Recht

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Johann Hirnsperger

---

Titel der Diplomarbeit:

**Der Diözesanbischof und seine Berater  
Dargestellt am Beispiel des Domkapitels und des  
Priesterrates der Diözese Gurk-Klagenfurt**

**D**er Diözesanbischof von Gurk in Klagenfurt hat bei seinen Aufgaben als Lehrer und Hirte der Diözese Unterstützung von verschiedenen Gremien. Diese Diplomarbeit stellt zwei Gremien, das Domkapitel und den Priesterrat, im Kontext des geltenden Kirchenrechts, aber auch im geschichtlichen Rückblick, dar. Das Domkapitel hat in Kärnten nicht nur historische Bedeutung, sondern es ist immer noch ein wichtiges Beratungsgremium des Bischofs, wie zum Beispiel des Konsultorenkollegiums. Der Priesterrat nimmt neben die ihm vom Recht verliehene Aufgabe, Berater des Ordinarius zu sein, die Förderung der communio des Presbyteriums mit dem Bischof wahr. So unterstützen beide Gremien, Domkapitel und Priesterrat, den Ordinarius bei seinem Hirtenamt mit ihrem Rat und wirken zum Wohle und Segen der katholischen Kirche in Kärnten.



Titel der Diplomarbeit:

**INBEGRIFF – KORREKTIV – LEBEN**  
**Kreuzestheologie und Kreuzesspiritualität bei Joseph**  
**Ratzinger und Klaus Hemmerle**  
*Ein Vergleich ausgewählter Werke*

**W**ie schwierig ist es – heute wie auch schon damals – wenn man die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu Christi für uns beschreiben, sie verständlich und (be-)greifbar machen will? Erscheinen uns jene ‚Worte vom Kreuz‘ (vgl. 1 Kor 1,18), die uns durch Predigten, Bücher oder Vorträge zugesprochen werden, nicht doch oft ungenügend und unpassend, unserer Erfahrung und Alltagswelt enthoben?

Diese Arbeit versucht, anhand von fünf erarbeiteten Leitfragen zu Theologie, Spiritualität und Pastoral, die Denkansätze zweier Theologen – Joseph Ratzinger und Klaus Hemmerle – auf Spuren der Kreuzestheologie hin zu untersuchen und so zwei mögliche ‚Sprachwelten‘ für das Reden vom Kreuz zu erschließen.

Der ‚Konzeptionelle Rahmen‘ bietet den Leserinnen und Lesern eine kurze Einführung in die Kreuzestheologie mittels unterschiedlicher Artikeln aus theologischen Lexika und Enzyklopädien, weiters kommen darin Positionen feministischer Theologinnen und deren Kritik an ‚herkömmlichen‘ Kreuzestheologien zur Sprache. Nach einer biographischen Vorstellung Ratzingers und Hemmerles wird die Primärliteratur ausgewählt und eingegrenzt sowie die Methode – die Textarbeit mit Leitfragen – besprochen. In ‚Tiefenbohrungen und Spurensuche‘, dem Hauptteil dieser Arbeit, erfolgt die Erarbeitung der Fragestellungen. Der Versuch einer Zusammenschau bildet den Schlusspunkt: Durch eine exemplarische Gegenüberstellung zweier Texte werden vor allem Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Sprache, Methode und Inhalt ihrer Darstellung der Theologie vom Kreuz aufgewiesen.



**MAG.ª DÉSIRÉE SCHWEIGER**

Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

---

Titel der Diplomarbeit:

**Darf die Medizin, was sie kann?  
Stammzellenforschung aus naturwissenschaftlicher  
und ethischer Perspektive**

Im wissenschaftlichen Bemühen, alle Vorgänge in unserem Körper zu verstehen, um so die Behandlung verschiedener Krankheiten zu optimieren, hat sich ein Forschungszweig etabliert, der mit dem Begriff Stammzellenforschung das Interesse der Biomedizin und der Öffentlichkeit erregt hat. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den Chancen und Risiken der Stammzellenforschung und versucht eine ethische Urteilsfindung mit einer Auflistung verschiedener Argumente, wobei die Berufung auf die Menschenwürde den zentralen Teil bildet, zu unterstützen.

Im ersten, naturwissenschaftlichen Teil behandle ich die biologischen und medizinischen Grundlagen, um ein Verständnis für die komplexen Vorgänge im Organismus und im Labor zu erhalten. Im Konkreten geht es darum, was Stammzellen eigentlich sind und warum sie ein so großes Potential für die Wissenschaft darstellen. Weiters werden die verschiedenen Arten der Stammzellen und ihre Funktionen im Körper erklärt und die Gewinnung mittels Fertilisation oder Klonierung aufgezeigt. Zuletzt gehe ich auf die Ziele und Perspektiven der Forscher/innen ein und versuche einen Überblick zu schaffen, inwieweit es sich um realistische Aussichten oder um utopische Wunschvorstellungen handelt.

Das Hauptaugenmerk des ethischen Teils liegt vor allem im Menschenwürdeprinzip. Zuerst beleuchte ich dieses aus historischer und verfassungsrechtlicher Perspektive und gehe dann auf die Fragestellung ein, ab welchem Zeitpunkt menschliches Leben in den Besitz der Menschenwürde kommt und daher ein Recht auf Leben hat. Bezüglich dieser Frage gibt es divergierende Meinungen, die aber im Weiteren Auswirkungen auf eine Zustimmung oder Ablehnung der Forschung mit embryonalen Stammzellen haben. Im nächsten Schritt werden die Position der evangelischen und der katholischen Kirche zum Thema Menschenwürde, Beginn des Lebens und Stammzellenforschung anhand verschiedener Dokumente und Stellungnahmen aufgezeigt. Im letzten Kapitel behandle ich weitere Argumente, die für eine konstruktive Debatte zur verbrauchenden Embryonenforschung unumgänglich sind.



Titel der Diplomarbeit:

## **Tiervergessenheit Ein theologisch-ethischer Beitrag zu einer Schöpfungsverantwortung, die Tiere mit einschließt**

**D**ie oben genannte Diplomarbeit möchte einen Beitrag zu einer Schöpfungsverantwortung leisten, die auch die Tiere berücksichtigt.

Zunächst wird aufgezeigt, dass Schöpfungsverantwortung ein selbstverständliches Arbeitsgebiet der christlichen Kirchen ist. Die Stellung des Tieres innerhalb dieser Schöpfungsverantwortung wird zwar z.T. thematisiert, aber im gesellschaftlichen und kirchlichen Alltag oft nur mangelhaft berücksichtigt.

Daher kann man von einer Tiervergessenheit sprechen, wobei erörtert wird, wo und in wie fern Tiere und ihre Interessen in Vergessenheit geraten sind. Das biblische Zeugnis weist darauf hin, dass ursprünglich eine vegetarische Nahrung für Mensch und Tier vorgesehen war (Gen 1,29 -31). Namhafte christliche Vertreter wie Franz von Assisi, Johannes Ude, Albert Schweitzer und Andrew Linzey werden als herausragende Vorbilder in ihrem Umgang mit Tieren als unsere Mitgeschöpfe vorgestellt.

Weiterhin wird die grausame Realität der Tiere in ihren unterschiedlichen Einsatzbereichen beschrieben, wobei der Bereich der fleischintensiven Ernährung und seiner vielfältigen Folgen (ökologische Folgen, sozial-humane-ethische Folgen, psychologische und individuelle Folgen) ausführlicher behandelt wird.

Darüber hinaus werden die Erkenntnisse moderner Ernährungswissenschaftler hervorgehoben, die besagen, dass Fleischkonsum für eine ausgewogene und gesunde Ernährung nicht notwendig ist.

Infolge dessen besteht Handlungsbedarf. Sowohl die Einzelne/der Einzelne, als auch die Gesellschaft und die Kirchen sind aufgerufen, ihren Umgang mit dem Mitgeschöpf Tier zu überdenken und zu verändern.

Den Schluss dieser Diplomarbeit bilden Betrachtungen über die Vision vom „Himmlischen Jerusalem“, vom „Schalom“ und vom „Reich Gottes“, in dem die ganze Schöpfung erlöst ist.



**MAG.ª CAROLINE STELLER**

Institut für Religionswissenschaft

Begutachtung: Em. Univ.-Prof. Dr. Karl M. Woschitz

---

Titel der Diplomarbeit:

## **Das christliche und das buddhistische Menschenbild im Vergleich**

**A**lle Menschen, egal ob Buddhist oder Christ, können sich als Brüder be-  
gegnet. Dies ist schon alleine deswegen von so großer Bedeutung, weil  
in unserer Gesellschaft der Individualismus Vorrang hat vor den Bedürfnissen  
der Gemeinschaft. Die Menschen sind nicht länger fähig, einander zu ver-  
stehen und miteinander zu kommunizieren. Dies ist der Grund, warum Bud-  
dha geholfen werden sollte und das ist auch der Grund, weswegen Jesus  
geholfen werden sollte. Im Grunde hatten beide ein Ziel, nämlich dass die  
Menschen zusammenkommen. Alle großen Weltreligionen lehren uns Liebe,  
Mitgefühl und Vergebung. Zwar fördert jede einzelne Religion diese Werte  
auf eine andere Art und Weise. Da sie alle jedoch dasselbe Ziel anstreben  
– ein glückliches Leben zu führen, ein mitfühlender Mensch zu werden und  
eine Welt mit mehr Mitgefühl hervorzubringen –, stellt eine Unterschiedlichkeit  
ihrer Methoden im Grunde kein Problem dar. Was zählt, ist die höchste Ver-  
wirklichung von Liebe, Mitgefühl und Vergebung. Alle großen Weltreligionen  
verfügen über das gleiche Potential, der Menschheit von Nutzen zu sein.



Titel der Diplomarbeit:

**Oh du Himmlische, oh du Teuflische  
Das Sprechen (Theologie-) Studierender als Chance  
für ein neues kirchliches Sprechen über Sexualität**

Die Diplomarbeit geht von dem soziologischen Befund aus, dass der sexuelle Diskurs heute sich zwischen zwei wesentlichen Straßengraben bewegt: Dem medizinisch-technischem Sprechen über Sexualität und dem obszönen Sprechen über Sexualität. Für den kirchlichen Diskurs kommt noch ein moralisierendes Sprechen hinzu.

Mit der Arbeit wollte ich mich angesichts dieses Befundes auf die Suche nach einer „anderen Sprache über Sexualität“ begeben, die weder obszön, noch medizinisch-technisch, noch moralisierend sein sollte. Da ich diese bei Studierenden und Theologiestudierenden am ehesten vermutete, lautete meine Forschungsfrage: Wie sprechen (Theologie-) Studierende über Sexualität?

Die empirische Untersuchung zu dieser Fragestellung gelang über die linguistische Analyse von kreativen Texten, die von Theologiestudierenden und Nicht-Theologiestudierenden zum Thema Sexualität verfasst wurden. Die Texte entstanden in zwei Schreibwerkstätten, einer, bei der männliche Theologiestudierende und weibliche Angehörige anderer Studienrichtungen schrieben, und eine, bei der weibliche Theologiestudierende und weibliche Angehörige anderer Studienrichtungen schrieben.

Aus den Ergebnissen der linguistischen Analyse zog ich in einem letzten Schritt Schlüsse für das sprachliche Handeln der Kirche in Bezug auf Sexualität.



**MAG. HARALD WELSCH**

Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie

Begutachtung: Ass. Prof. Dr. Karl Ladenhauf

---

Titel der Diplomarbeit:

**Ἡ ἐν τὸς ὑμῶν – das Reich Gottes in uns?  
Esoterisch-philosophische Konzeptionen und ihr Bezug zur  
Krankheitsbewältigung**

Gerade in der Wahrnehmung von Begrenztheit und Zerbrechlichkeit der menschlichen Existenz, welche in Tod und Krankheit am deutlichsten erfahrbar und spürbar ist, ist der Mensch auf Sinn- und Deutungsmuster angewiesen. Mit dem Auseinanderbrechen von Spiritualität und Religion in der Spätmoderne findet diese Sinnsuche vermehrt auch außerhalb der (christlichen) Religionen statt. In diesem Zusammenhang ist besonders auf die Zunahme esoterischer Literatur und die verstärkte Rezeption „esoterischer Philosophien“ in den letzten Jahrzehnten hinzuweisen. Besonders jene Gruppen von Menschen, die sich in der Auseinandersetzung mit „Esoterik“ Linderung und Heilung von verschiedensten körperlichen und/oder mentalen Gebrechen und Krankheiten erhofft, repräsentiert meines Erachtens den zahlenmäßig bedeutendsten Teil.

Diese Arbeit will keine apologetische Abhandlung sein. Sie versucht, ausgehend vom verstärkten religions- und pastoralpsychologischen Interesse über die Salutogenität des Religiösen, esoterische Konzeptionen im Allgemeinen, sowie in Bezug auf Krankheit im Besonderen darzustellen und philosophisch auszudifferenzieren. Es geht mir durchaus darum, den Dialog mit esoterischen Konzeptionen zu suchen - wie dies etwa auch der Jesuit und Professor für christliche Philosophie an der Universität Innsbruck, Dr. Edmund Runggaldier, fordert – aber auch darum, in kritischer Weise zu fragen, was solche Konzepte in letzter Konsequenz bedeuten.

Letztlich soll diese Arbeit einen groben Überblick über esoterische Weltanschauungen geben und sie so aufbereiten, dass sie der pastoralen Arbeit (z.B.: Krankenhausseelsorge) als Hintergrund und Hilfestellung dienen können.



## Weitere abgeschlossene Diplomarbeitsprojekte

**Mag.a Britta Maria Breser** mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Ethik und Gesellschaftslehre unter dem Titel: „Journalisten - das sind wir alle? Bürgerjournalismus im medienethischen Diskurs“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

**Mag. Menseong Choi** mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Fundamentaltheologie unter dem Titel: „Ökumene und ökumenische Theologie bei Walter Kasper“

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Gerhard Larcher

**Mag. Christian Feichtinger** mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Religionswissenschaft unter dem Titel: „Weiblichkeitskonzeptionen im Puranischen Sivaismus“

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. DDr.<sup>in</sup> Theresia Heimerl

**Mag.<sup>a</sup> Gudrun Frank** mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Katechetik und Religionspädagogik unter dem Titel: „Religionspädagogische Relevanz neurowissenschaftlicher Forschung“

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Hans-Ferdinand Angel

**Mag. Florian Käfmüller** mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Alttestamentliche Bibelwissenschaft unter dem Titel: „Josua und Kaleb - zwei Väter Israels aus der Sicht Jesus Sirachs“

Begutachtung: Em. Univ.-Prof. Dr. Johann Marböck

**Mag.<sup>a</sup> Regina Lahousen** mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Kirchengeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte unter dem Titel: „Das klösterliche Leben im Stift Göss nach dem Visitationsprotokoll vom 1692

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Höfer

**Mag.<sup>a</sup> Sabine Petritsch** mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Moralthologie unter dem Titel: „Über den Sinn der Frage nach dem Glück. Ein historisch-systematischer Beitrag zu einer Ethik des guten Lebens aus christlicher Sicht

Begutachtung: Univ.-Prof. DDr. Walter Schaupp

**Mag.<sup>a</sup> Barbara Rutter** mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Ethik und Gesellschaftslehre unter dem Titel: „Führen - Glauben - Entscheiden. Die Relevanz von Ethik bei Führungskräften in der Multioptionsgesellschaft

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

**Mag. Markus Schlichthärle** mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Pastoraltheologie unter dem Titel: „Gleichwie Pilger und Fremdlinge durch die Welten ziehen. Spirituelle Ressourcen aus der franziskanischen Tradition in der Transformationskrise der Kirche“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher

## **Unser Verein stellt sich vor**

### **Entstehen - Ziel - Information**

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz hat im März 2000 beschlossen, einen Verein zur Förderung der Fakultät zu gründen. Der Verein wurde nach Ausarbeitung der Statuten am 5. Juli 2000 konstituiert und ist Schnittstelle zwischen Fakultät, Absolvent/inn/en und der interessierten Öffentlichkeit. Ziel des Vereines ist die Förderung der Theologie in Forschung und Lehre.

Mitglieder verpflichten sich zur ideellen und finanziellen Förderung der theologischen Forschung in Graz, vor allem auch durch aktives Eintreten für die Belange der Theologischen Fakultät im öffentlichen Leben.

Die materielle Unterstützung der wissenschaftlichen Aktivitäten der Theologischen Fakultät geschieht in erster Linie durch Entrichtung des jährlich fälligen Beitrags:

|                        |                                   |
|------------------------|-----------------------------------|
| Fördernde Mitglieder   | € 365,-- (€ 75 MB + € 290 Spende) |
| Ordentliche Mitglieder | € 75,--                           |
| Studierende            | € 7,--                            |
| Juristische Personen   | € 730,-- (€ 75 MB + € 655 Spende) |

Alle fördernden Mitglieder erhalten ab Aufnahme in den Verein die aktuellen Bände der Fakultätsreihe „Theologie im kulturellen Dialog“. Alle übrigen Mitglieder können alle lieferbaren Bände zum halben Preis erwerben.

Mitglieder werden zu allen Veranstaltungen der Fakultät (Gastvorlesungen, Symposien, Studientage, akademische Feiern etc.) eingeladen.

Beitrittsformulare können auf der Homepage der Theologischen Fakultät <http://www-theol.uni-graz.at> abgerufen werden oder sind am Dekanat der Katholisch-Theologischen Fakultät, Universitätsplatz 3, 8010 Graz, Tel. 31 6/380-3150, erhältlich.

Impressum:

Publikation des Vereines zur Förderung der Theologie an  
der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-  
Universität Graz

F.d.l.v.: Der Dekan / der Vorsitzende des Vereines

p.A.: Dekanat der Katholisch-Theologischen Fakultät,  
Universitätsplatz 3, 8010 Graz

Fotos: Privat

Layout: Gertraud Blaß

Jahrgang 7/2007  
Heft 2